

Vier Dilemmata offener Wissenschaft

Alle wissenschaftlichen Publikationen, die aus öffentlicher Förderung stammen, sollen bis spätestens 2024 frei zugänglich sein. Dieses Ziel haben sich Schweizer Hochschulen und der Schweizerische Nationalfonds (SNF) in der nationalen Open-Access-Strategie gesetzt. Der freie Zugang zu öffentlich finanzierten Forschungsergebnissen soll die Informationsversorgung der Öffentlichkeit verbessern, die Sichtbarkeit von Publikationen erhöhen und weltweit die interdisziplinäre Zusammenarbeit unterstützen. Doch wie gestaltet sich die Umsetzung solcher guter Vorsätze in der Praxis, und wo zeigen sich Grenzen?

Vier Spannungsfelder

In meiner Dissertation habe ich solche Fragen anhand der Verhandlungen zwischen den niederländischen Universitäten und dem Wissenschaftsverlag Elsevier untersucht. Ähnlich wie in der Schweiz hatten die Niederlande beschlossen, alle wissenschaftlichen Publikationen nur noch in Open Access zu publizieren. Bei meinen Recherchen kristallisierten sich vier grosse Spannungsfelder heraus.

Spannungsfeld 1: Unerwünscht oder überfällig

Während die einen diese Zielvorgabe als eine unerwünschte Einmischung empfanden, beurteilten die anderen die neue Strategie hin zum kostenfreien elektronischen Zugang als längst überfällig.

Spannungsfeld 2: Nützlich oder nutzlos

Diese Forderung löste ebenso eine grundsätzliche Debatte über die Nützlichkeit beziehungsweise Nutzlosigkeit eines freien Zugangs zu Inhalten internationaler wissenschaftlicher Zeitschriften aus: Wenn

die breite Öffentlichkeit tatsächlich für ihre Steuergelder eine Gegenleistung von Hochschulen und Forschungseinrichtungen erhalten soll, sind Fachartikel da wirklich die richtige Antwort? Oder bedarf es vielmehr anderer Publikationsformen und Formate inklusive Übersetzungen in lokale Sprachen und der Fokussierung auf ganz prak-



Elena Šimukovič, Fachbereichsleiterin Research and Infrastructure, ZHAW Hochschulbibliothek.

tische Anwendungen? Sind nicht vielmehr ganz konkrete Lösungen für die drängenden Probleme unserer Zeit gefragt?

Spannungsfeld 3: Gut oder schlecht für die Karriere

Viele Forschende haben von einem tief empfundenen Dilemma berichtet, sich entweder für mehr Offenheit im Sinne von Open Access und Open Science oder für die Veröffentlichung ihrer Forschungsergebnisse in renommierten Zeitschriften entscheiden zu müssen. Denn in der Regel sind letztere nur für Angehörige von Hochschulen und anderen Forschungseinrichtungen zugänglich. Gleichzeitig haben einige befragte Forschende mit ihrem eigenen Beispiel gezeigt, dass sich eine offene(re) Wissenschaft und wis-

senchaftliche Karriere nicht ausschliessen. So laden sie ihre Publikationen, Forschungsdaten, Software und andere Forschungsergebnisse seit eh und je auf frei zugängliche Repositorien hoch, die in der jeweiligen Fachgemeinschaft gut bekannt und darüber hinaus genutzt werden. So konnten sie sich erfolgreich als «Open Scientists» profilieren.

Spannungsfeld 4: Idealisierung und Grenzen

Festzustellen war auch, dass die einen offene Wissenschaft idealisieren und andere fragen, wie weit diese Offenheit reichen soll beziehungsweise kann. Exemplarisch dafür steht die Idee, die Begutachtung wissenschaftlicher Beiträge «offener» zu gestalten und sogar die Namen von Gutachtenden wie die Gutachten selbst öffentlich zu teilen (sog. Open Peer Review). Allerdings bevorzugten die meisten der Forschenden das gängige anonymisierte Verfahren, um mögliche Konflikte oder Vergeltungsmassnahmen zu vermeiden.

Ein Ausweg aus einem falschen Dilemma

Das Fazit meiner Analysen ist: Open Access und Open Science aktiv zu leben und gleichzeitig eine wissenschaftliche Karriere zu haben, muss keine Entweder-oder-Entscheidung sein. Damit eine neue Wissenschaftskultur entsteht, braucht es Initiativen wie die Coalition for Advancing Research Assessment (CoARA), der die ZHAW ebenfalls beigetreten ist. Die unlängst gegründeten Arbeitsgruppen von CoARA setzen sich dafür ein, solche Spannungsfelder wie die bereits erwähnten zu beseitigen sowie mehr Anerkennung für die Diversität von Forschungsleistungen zu erreichen. ■